Für das Schloss Sargans

Autor(en): **Stucky, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **62 (1967)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

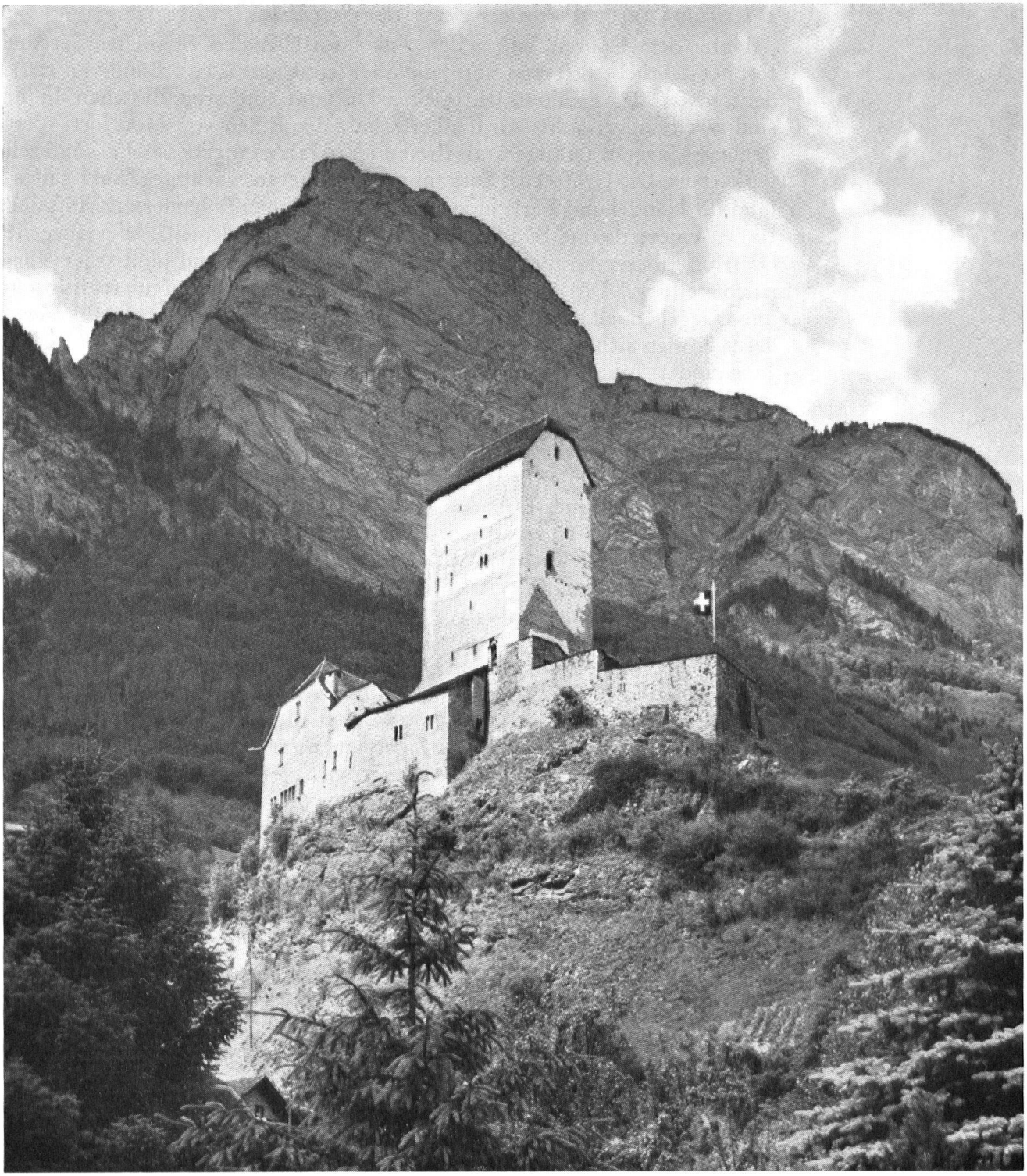
Wohl auf römischen Mauern basierend, beherrscht der Bergfried (Turm) des Schlosses Sargans seit dem 13. Jahrhundert das Landschaftsbild zwischen Walensee und bündnerischem Rheintal.

Für das Schloß Sargans

Sarganserland – sonniges Land zwischen Tamina und Walensee

Das Sarganserland könnte seiner Gesamtfläche nach das letzte Drittel der Schweizer Kantone anführen. Die Ausdehnung seiner Alpweiden allein übertrifft die Gesamtfläche des benachbarten Fürstentums Liechtenstein, und seine Wälder erreichen beinahe die Größe des Kantons Appenzell-Innerrhoden. Der Ringelspitz erhebt sich als höchster Berg des Kantons St. Gallen stolz gegen seine Bündner Genossen. Tief im Taminatal drunten sprudelt die uralte, heilende Therme von Pfäfers ihre Wasser zum Wohle der Menschen ans Tageslicht. Als eine der niedrigsten Wasserscheiden schiebt sich eine von bloßem Auge nicht wahrnehmbare Erhebung über die Ebene bei Sargans und lenkt den Rhein ins heutige Rheintal. Der eisenhaltige Gonzen – eine einmalige Erscheinung – spaltete den urzeitlichen Rheingletscher, so daß sich das Tal sonderbarerweise nach abwärts vergabelte. In unserem Land stoßen die Ost- und Westalpen mit ihren verschiedenen Formationen zusammen; es gehört nach A. Heim zu den allerzerknittertsten Gegenden des Alpenraums, «kein Finsteraarhorn, kein Mont Blanc kommt ihm hierin gleich.» So erscheint es nicht erstaunlich, daß 1788 H. von Orell in seiner Reisebeschreibung ausführte: «Nach der Beschreibung vieler anderer Menschen, die das Sarganserland wahrscheinlich so wenig sahen wie ich zuvor, und wegen seiner bergigen Lage Vorurteile dagegen hatten, stellte ich mir die Herrschaft Sargans als eine öde, wilde Gegend vor, mehr von Wölfen und Bären als von gesitteten Menschen bewohnt. Aber ganz betroffen war ich und gleichsam überrascht, als ich da eine heitere, offene und fruchtbare Gegend sah, eines der angenehmsten Täler, von hohen Gebirgen umschlossen.» Hören wir unsern Landsmann, Staatsarchivar F. Perret, als Menschen des 20. Jahrhunderts aus seinen «Laudes Sarunetiae» das Lob des Sarganserlandes singen: «Das Sarganserland ist ein südländisches Fest, das mit seinem Farben- und Formenrausch einen jeden zu berücken vermag. Zur schönsten Zierde gereicht dem Lande der lichtblaue, violettgeränderte Walensee mit seinen girlandenbekränzten Churfirsten, die mit ihren Zakken überaus plastisch in einen tiefblauen und glasklaren Föhnhimmel hineinragen. Die Landschaft beruht ob der immer ausgeglichenen Gegensätze für den sinnengefesselten Beschauer in einer gewaltigen Spannung. Sonne und Schatten, Tag und Nacht, die Bläue der Ferne und die Röte der Felsen, Berg und Tal, Wucht und Milde, Bewegung und Ruhe, Einheit und Vielheit sind in vollkommener Harmonie vereint und verteilt und bilden in bestaunenswerter Synthese ein geradezu strahlend vollendetes Ganzes.» Und lyrisch fährt er fort: «Preiset den Schöpfer für die Fruchtbarkeit, für das üppige Gras und die reichlichen Kartoffeln, für die Äpfel und Pflaumen, den Mais und die Basilie, die Lorbeeren vor eueren Häusern und für die Feigen von Quinten und anderen Orten, für die schmackhaften Pfirsiche und Mandeln des warmen Klimas, für die Maulbeerbäume und großen Magnolien, für die Weichsel-, Juden-, und Kornelkirschen, für die blendende Lilie eurer Gärten und das Tabakkraut der fernen Inseln, für das Alpenveilchen, für die Narzissen und quirlblühenden Salbeien, die euer Land, wie kaum eines diesseits der Alpen, zu einem Paradiese mittelmeerischer Gefilde gestalten.»

In diesem Land lebt ein Menschenschlag von rätisch-alemannischer Mischung, von zurückhaltender Wesensart, bis auf die letzten Jahrzehnte auf Landwirtschaft ausgerichtet. Das stark gegliederte Landschaftsbild mit sei-



nen verschiedenen Siedlungsarten und Wirtschaftsformen läßt den Sarganserländer als Individualisten erscheinen. Jedem echten Sarganserländer aber ist das Heimweh nach seinem Lande eigen, das er meist nur aus wirtschaftlichen Gründen verläßt.

Zunehmender Verkehr und Tourismus haben dem eher industriearmen Land einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht, und man erhofft sich eine weitere Belebung durch den Ausbau der Schulen, vor allem durch die erfolgte Gründung der Kantonsschule Sargans.

Das Schloß Sargans – grauer Zeuge der Geschichte

Unter dem Gonzen, auf steilem Fels hoch über dem Städtchen Sargans thronend, erhebt sich eine Burg, die älter ist als der Ewige Bund von 1291, denn schon 1282 erfahren wir in einer Urkunde von ihrem Bestehen. In ihr sind zweihundert Jahre Grafenherrschaft der Edlen von Montfort–Werdenberg–Sargans und mehr als dreihundert Jahre eidgenössische Vögtezeit verkörpert. Die Grafschaft Sargans war ein überaus wichtiges Durchgangsland für Handel und Verkehr zwischen der östlichen Eidgenossenschaft und Italien einerseits und Süddeutschland–Österreich anderseits. Wer über die Gabelung dieser Straßen gebot, war in militärischer und politischer Vormachtstellung. Die montfortisch-werdenbergischen Grafen realisierten diese Gegebenheit nicht. Im Gegensatz zu den weitblickenden Habsburgern, deren Linien sich nicht aufteilten, spaltete sich das Haus Montfort im 13. Jahrhundert innert zweier Generationen in fünf Linien auf. Durch Heiraten, Erbschaften, günstige politische Umstände und kriegerische Unternehmungen kontrollierten sie ein Gebiet vom Bodensee über Sargans – Kunkels – Domleschg – Schams – Rheinwald bis an den San Bernardino. Bei kluger und friedlicherer Familienpolitik hätten sie sich einen Paßstaat schaffen können wie die Urner über den Gotthard. Aber durch Hausstreitigkeiten verloren diese Grafen fast allen Besitz. Graf Georg von Sargans verkaufte im Jahre 1483 schließlich das Schloß Sargans mitsamt der Grafschaft an die Acht Alten Orte der Eidgenossenschaft für 15000 rheinische Goldgulden. Alle Hoffnungen und Anstrengungen des sarganserländischen Volkes und seiner Führer, die Grafschaft durch Kauf an sich zu bringen und dadurch die Freiheit zu erlangen, waren zum Scheitern verurteilt. Einem solchen Unternehmen hätten die Eidgenossen aus militärisch-strategischen Erwägungen ohnehin nicht tatenlos zugesehen. So nahmen die eidgenössischen Orte hier ihre eigenen Interessen wahr, zur Sicherung *ihrer* Freiheit und *ihrer* Unabhängigkeit; das Sarganserland wurde in den Satellitengürtel der Eidgenossenschaft einbezogen. Nicht die Eidgenossen brachten dem Land die langersehnte Freiheit, sondern die Französische Revolution 1798.

Während der Helvetik ging das Schloß in helvetischen Besitz über, 1803 kam es an den Kanton St. Gallen, 1830 an einen Pseudografen von Toggenburg, der es 1899 um Fr. 80000.– an die Bürgergemeinde Sargans verkaufte, in deren Besitz es sich heute noch befindet.

Ein renoviertes Schloß – hell soll sein Glanz erstrahlen!

Ein Bauwerk ist der Repräsentant seiner Zeit und der Geisteshaltung seines Erbauers. Ein Bauwerk, das dank seiner architektonischen Eigenart oder historischen Bedeutung zu einem Baudenkmal geworden ist, bedarf der Erhaltung und Pflege durch die Nachwelt.

Auch beim Schloß Sargans stellt sich diese Forderung für unsere Generation, deren Sprecher Ernst Geel – begeisterter Heimatfreund und langjähriger Ortsschreiber von Sargans – die ersten Schritte zur Außenrenovation des Schlosses unternommen hat. Dank seinem Einsatz für die Erhaltung des Wahrzeichens von Sargans kann die Außenrenovation unter maßgeblicher Beteiligung des Schweizer Heimatschutzes (Hauptobjekt des Talerverkaufs 1967 und Spende der Wirtschaft 1967) in Bälde an die Hand genommen werden. Geels Schrift «Aus der Baugeschichte des Schlosses Sargans» findet damit ihr würdiges Schlußkapitel!

Worin bestehen nun die Renovationsarbeiten? Im Auftrag des Eidgenössischen Departementes des Innern unterzog dipl. Architekt Dr. h. c. Walther

Sulser, Chur, als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege im Jahre 1961 das Schloß einer eingehenden Studie. Auf Grund seines Gutachtens und weiterer Untersuchungsarbeiten des für die Außenrenovation beauftragten Architekten Hans Broder, Architekt ETH, Sargans, geht hervor, daß der Außenverputz aus vier Bauperioden stammt. Er ist an zahlreichen Stellen derart verwittert, daß sich die Steine aus den sonst festen Mauern zu lösen beginnen und die Einwohner des darunterliegenden Städtchens gefährden. Die spätgotischen Fenstergerichte (1510) der Audienzstube, teils aus Trübbacher Kalkstein, teils aus St. Margrether Sandstein, sind rissig und stark verwittert. Der Zustand der Dachränder, Dachrinnen und Abfallrohre ist schlecht. Die Wappenreihe der acht Alten Orte, der Herren der Landvogtei, ist äußerst schlecht zu erkennen, obwohl sie erst 1900 restauriert worden war. Die einzelnen Wappenbilder sind fast nicht mehr wahrnehmbar, und in nicht allzuferner Zeit würden sie fast ganz verschwunden sein. Die wohl wichtigste und auch komplizierteste Vorarbeit für die Außenrestaurierung des Schlosses wird die Eingerüstung seiner weitläufigen Fassadenflächen sein, die sich teils auf der Südseite gegen das Städtchen im praktisch senkrecht abfallenden Felssporn fortsetzen. Von diesem Stahlrohrgerüst aus können die verschiedenen Verputze genau identifiziert werden. Berufene Fachleute werden sodann das adäquate Verfahren für den neuen Verputz bestimmen. Für die Wiederherstellung der acht Standeswappen wird nach Ansicht von Dr. Sulser kaum mehr fresco buono in Frage kommen, da heute nicht mehr die nötigen Erfahrungen vorhanden sind. Zeiten und Methoden ändern sich! Wann und wie wurde denn früher renoviert?

Von 1282, wo die Burg Sargans erstmals urkundlich erscheint, bis 1459, wo «das halb schloß in boden, mit allem gezimmer einfiel», wissen wir nichts, höchstens, daß es 1445 erfolgreich einem Ansturm der Eidgenossen getrotzt hatte. 1460 begann Graf Jörg mit dem Wiederaufbau des eingestürzten Schloßtraktes. Die Veste besteht heute noch aus dem Bergfried (Grabungen der St. Galler Archäologin Frau F. Knoll-Heitz im Jahre 1964 weisen auf römische Fundamente hin), der alten Grafenstube mit interessanten Wandgemälden (Szenen jugendlichen Treibens aus der Ritterzeit) und dem mächtigen Palas, der im ersten Geschoß die Küchengewölbe, die Audienzstube der Landvögte, die Kontorei und die Privatgemächer der Landvogtsfamilie beherbergte. Im zweiten Stock liegt der durch ein Rundbogenportal zugängliche Landesgerichtssaal, ausgeschmückt mit den prächtigen Wappenserien der eidgenössischen Landvögte.

Ins 16. Jahrhundert fielen die ersten großen Renovationen. Die Eidgenössischen Abschiede vermitteln uns lückenlose Aufzeichnungen über das Bauliche des Schlosses während der landvögtischen Zeit. Es war ein ständiges Bitten und Betteln der Landvögte an die Adresse der Tagsatzung. Es gab Landvögte, die persönlich für Restschulden von Renovationsarbeiten aufkommen mußten, weil ihnen die Tagsatzungsherren den Kredit nicht voll bewilligten, denn es hieß immer wieder, es sei überall «mit höchster Nothdurft zu repariren». So paradox es klingen mag: heute sind wir froh, daß die Eidgenossen nicht zu viel aus dem Gebäude rissen oder hineinsteckten, denn so hat sich der mittelalterliche Charakter der Burg wirklich erhalten. Wir stellen höchstens fröstelnd fest, wie unwirtlich ein Wohnen in diesem «Herrensitz» in Wirklichkeit gewesen sein muß!

1806 renovierte der neue Besitzer, der Kanton St. Gallen, notdürftig den Palas für 1191 Gulden. Um 1865 ließ ein Pseudograf von Toggenburg, der

Fast lieblich nimmt sich die Nordansicht des Schlosses gegen das Pizolgebiet aus. Leider wurden der hölzerne Wehrgang auf der Ringmauer und der östlich des Bergfrieds gelegene Teil des Schlosses bei der Restauration von 1899 nicht mehr aufgebaut. Damit fehlt dem typisch mittelalterlichen Wehrcharakter etwas.

Der massive Palas des Schlosses trotzte den feindlichen Angriffen von Westen her. Senkrecht fällt der Fels im Süden gegen das Städtchen Sargans ab. Vor diesem Koloß mußten die Eidgenossen 1445 bei der Eroberung des Städtchens im Alten Zürichkrieg machtlos kapitulieren. – Im Hintergrund links die Bündner Herrschaft mit dem Eingang ins Prättigau.

Etwas Romantik webt im innern Schloßhof mit seinem plätschernden Brunnen und den rauschenden Bäumen. Es scheint, als müsse man wiehernde Rosse, klirrende Waffen oder fröhliches Pokalieren vernehmen! – Der schlechte Zustand des Gemäuers wird hier jedem Beschauer deutlich vor Augen geführt.

das Schloß anno 1834 käuflich erworben hatte, den baufälligen hinteren Teil (über den heutigen östlichen Terrassen) leider kurzerhand abbrechen. 1899 wurde der Gesamtkomplex durch die Ortsgemeinde Sargans für 80000 Franken erworben und kurz darauf mit Unterstützung der Eidgenossenschaft und unter Aufsicht der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler renoviert. – Seither sind fast 70 Jahre verflossen. In dieser Zeit hat die Ortsgemeinde Sargans nach Kräften für *ihr* Schloß gesorgt und es instand gehalten. Das im Bergfried errichtete Sarganserländische Heimatmuseum, für dessen Zustandekommen Ortsgemeinde und übrige sarganserländische Korporationen große Opfer brachten, erfreut sich eines regen Zuspruchs und Interesses; eine heimelige Gaststube steht den Gästen von nah und fern zur Verfügung.

Die Sarganser Ortsbürger, an deren Spitze Ortspräsident Otto Venini, sind bereit, für die kommende Renovation weitere Mittel aufzuwenden, wie dies mit viel Heimatliebe unsere Väter schon getan haben. Andererseits dürfen wir aber sicher erwarten, daß die Erhaltung dieses Baudenkmals von *nationaler* Bedeutung auch durch Bund, Kanton, Heimatschutz und schweizerische Wirtschaft gefördert und finanziell unterstützt wird, um so mehr als sich die Kosten für die Restaurierungsarbeiten auf über 332000 Franken belaufen werden.

So sehen wir dem Tag entgegen, an dem unser Schloß in jenem neuen Glanz erstrahlen wird, der es erst recht wieder zu einem einmaligen Kulturdenkmal unserer schönen Heimat macht.

Das ist unser Auftrag, und wir danken allen Kreisen für die Mithilfe bei dessen Erfüllung. *A. Stucky, Sargans*